



Katharina Huras

Was ich
noch von früher weiß



Katharina Huras

Was ich
noch von früher weiß

Was ich noch von früher weiß

Erinnerungen an das Leben auf dem Dorf

von

Katharina Huras

Gewidmet

meinem Enkel
Arne

Vorwort

Oft werde ich gefragt: „Wie war es früher in Reckerode?“, denn ich bin schon 85 Jahre alt und weiß doch noch einiges aus dieser Zeit. Ich bin zurzeit die zweitälteste Einwohnerin von Reckerode. Viele sind schon weggestorben und nahmen Erlebnisse und Wissen aus alten Tagen mit ins Grab. Deshalb möchte ich, so gut ich es noch kann, für die Nachwelt aufschreiben, wie das Leben früher war. Das Leben hat sich seit meiner Jugendzeit grundlegend verändert.

Als ich 1927 geboren wurde, war Reckerode ein kleines, verschlafenes Nest, umgeben von Feld und Wald. Nur nach Süden, Richtung Kirchheim war die Landschaft offen.

Wir lebten dort, wo *„Fuchs und Hase sich Gute Nacht sagen“*. Richtung Nordost führt eine Straße nach Bad Hersfeld, die aber im Winter bei hohem Schnee unpassierbar war.

Reckerode liegt 350m über dem Meeresspiegel. Im Volksmund nannte man uns *„Iskaalt Reckert“*. Wenn es in Kirchheim regnete, schneite es in Reckerode schon. So waren wir oft im Winter von der Außenwelt abgeschnitten. Selbst das Postauto konnte nicht nach Hersfeld fahren und die Post gelangte nur auf Umwegen zu uns. Straßenräumdienste gab es damals noch nicht. Ich kann mich erinnern, dass mein Vater und andere Männer des Ortes zum Schneeschippen antreten mussten, um Engpässe freizuschäufeln.

Etwas Gutes hatte unsere Abgeschlossenheit auch. Wir Kinder konnten ungestört Schlitten oder Fahrrad fahren und brauchten keine Angst zu haben, unter ein Auto zu geraten, denn es gab nur wenige Autos. Hätte man uns damals gesagt, dass oberhalb von unserem Ort eine Autobahn und

später eine Schnellbahn gebaut würden, man hätte es kaum für möglich gehalten und ich glaube unsere Vorfahren würden das Leben von heute schon gar nicht mehr verstehen.

Inhalt

Vorwort

Reckerode erwacht aus dem Winterschlaf

Der Reckeröder Hausberg, die Stellerskuppe

Reckerode im Wandel der Zeit

„*De geringe Liet*“

„*De grosse Kiehbuurn*“

Unser Tante-Emma-Laden und Poststelle

Der Jahresablauf früher in Reckerode

Die besinnliche Winterzeit

Der Schlachte Kohl

Die Spinnstube

Im Märzen der Bauer, die Rösslein einspannt

Der Mai ist gekommen

Die Heidelbeerernte

Die Getreideernte

Die Kartoffel- und Rübenernte

Die Kirmes

Im November

Im Advent

Weihnachten 1945

Zwischen den Jahren

Kinder brachte der Klapperstorch

Das Schulwesen in Reckerode

Das Reckeröder Badehaus

Die Konfirmation

Verlobung und Hochzeit

Früher oder heute, alles hat zwei Seiten

Feierabend

Zeitenwandel

Erinnerungen

Alles hat seine Zeit

Reckerode erwacht aus dem Winterschlaf

1935/36 sollte es mit der Ruhe und der Beschaulichkeit von unserem Ort vorbei sein, denn oberhalb von Reckerode sollte die Reichsautobahn von Kassel nach Frankfurt gebaut werden. Sie führte durch Privatwald, Waldstücke, die Reckeröder Familien gehörten. Weiter ging es durch Felder (Weinberg) Richtung Kirchheim.

Von den betreffenden Feldern wurden Bodenproben genommen. Das Land dort war stellenweise sandig und nicht sehr ertragreich. Wahrscheinlich wurde darauf geachtet, dass nicht zu viel fruchtbares Land der Volkswirtschaft verloren ging.

Der Autobahnbau rückte von Richtung Obergeis immer ein Stückchen näher an unsere Gemarkung heran. Die Firma Möhlenbruch aus Essen führte die Erdarbeiten dieser Strecke aus. Der Abtrag der Erde erfolgte im bergigen Gelände durch dampfbetriebene Bagger und der Abtransport wurde mithilfe einer Kleinbahn in offenen Loren in das tiefer liegende Gelände gebracht und dort, wo die Erde fehlte, abgeladen, um die Flächen auszugleichen.

Damals wurden noch die meisten Arbeiten von Hand ausgeführt. Dafür kamen viele Arbeiter aus Westfalen und sogar aus Österreich hierher. Auch Leute aus unserer Region konnten beschäftigt werden. So sah man ganze Kolonnen mit Hacke und Schippe am Werk.

Für die vielen Beschäftigten mussten Unterkünfte geschaffen werden. An der Goßmannsröder Straße, rechts vor der Autobahnbrücke entstand ein Reichsarbeitslager. In den Holzbaracken konnten die Leute schlafen und in dem großen Saal wurde das Essen eingenommen. Die

Verpflegung wurde in der Lagerküche zubereitet. Zur Unterstützung der Köche waren auch drei Frauen aus Reckerode beschäftigt mit Kartoffeln schälen, Gemüse vorbereiten und mit allem, was in der Küche so anfällt. Dort arbeitete damals ein Koch, der aus Westfalen stammte. Seine Familie fand dann im Krieg eine Unterkunft in unserem Dorf, weil sie in ihrer Heimat nicht mehr sicher vor den Fliegerangriffen war.

Zur Unterhaltung der Menschen nach Feierabend kam jede Woche ein Filmvorführwagen, der die Wochenschau und die aktuellsten Filme zeigte. Die Bevölkerung, besonders junge Leute ab achtzehn Jahren aus Reckerode konnten auch diese Veranstaltung besuchen. Kino und jede Unterhaltung dieser Art gab es hier im Dorf nicht und so wurde diese Gelegenheit wahrgenommen. Radios waren auch noch nicht vorhanden und nur zwei Familien besaßen einen Volksempfänger.

Die Gaststätten in unserer Gegend profitierten zu dieser Zeit auch von dem Autobahnbau. An den Wochenenden war dann immer Hochbetrieb. Auch privat waren einige Beschäftigte untergebracht.

Wir hatten auch einen Logiergast, einen Baggerführer. Manchmal brachte ich ihm das Mittagessen. Er nahm mich einmal mit auf den Bagger, zog den Löffel ein und schwenkte uns im Kreis herum. Auch mit der kleinen Bahn durfte ich mal mitfahren. Das war für mich schon ein besonderes Erlebnis und ich habe es nicht vergessen.

Die Familie von unserem Logiergast wohnte ebenfalls bei uns. Mit dem Fortgang des Autobahnbaues wurden sie später in Kirchheim einquartiert. Der Kontakt bestand noch lange Zeit. Zwei Beschäftigte fanden hier die Frau fürs Leben. Nachdem die Erdarbeiten in unserer Gemarkung fertig waren, ging es weiter Richtung Kirchheim, Alsfeld und

Bad Hersfeld. Danach wurde die Strecke betoniert. Die Fugen zwischen den Betonplatten wurden mit Teer ausgegossen. Zwei Beschäftigte, Herrn Lorenz und Herrn Ohlenschläger, beherbergten wir in unserem Haus. Sie kamen aus der Frankfurter Gegend. Herr Lorenz brachte uns von zu Hause Pfirsiche mit. Die gediehen in unserer etwas kälteren Gegend nicht. Dafür bekam er Heidelbeeren, die es in unseren Wäldern damals noch reichlich gab. Auch Jahre später wurden die Früchte noch per Express ausgetauscht. Leider ist Herr Lorenz in dem letzten Krieg gefallen.

1938 war die Autobahn fertiggestellt. Der Volkswagen, ein Auto für jedermann, war zu derselben Zeit als Prototyp gebaut worden und fuhr die Strecke von Frankfurt nach Kassel ab. Die Schulkinder aus den anliegenden Orten waren an die Autobahn bestellt, um den neuen Volkswagen, genannt „Käfer“ und ein VW-Cabrio zu bewundern. Auch wir waren mit unserem Lehrer August Wittig angetreten und haben beiden Fahrzeugen zugewinkt. Unser Lehrer sagte damals: „Kinder, so ein Auto fährt später einmal jeder einfache Mann.“

Das war damals schon ein historischer Tag für uns. Bis zum Kriegsbeginn 1939 gab es in Reckerode gerade einmal vier Personen- und einen Lastwagen. Zu dieser Zeit hätte man sich kaum vorstellen können, dass in fast jedem Haus einmal sogar mehrere Autos gefahren werden sollten.



Die fertige Autobahn erfüllte nun erst mal lange Zeit nicht ihren Zweck, denn es fuhr kaum ein Auto darauf. Der Mittelstreifen und die beidseitigen Böschungen waren frisch angesät. Auf diesen Flächen wuchs saftiges Gras, gemischt mit Klee und wurde von den Kleinbauern mit den Kühen abgeweidet oder abgemäht. Man konnte bequem mit dem Kuhwagen auf der Autobahn fahren und das Gras nach Hause holen. Diese Futterbeschaffung wurde dankbar genutzt, denn damals ging man noch sehr ratsam mit den Gaben der Natur um.

Ich kann mich erinnern, dass wir 1953 an einem Pfingstsonntag noch einmal dort Futter geholt haben. Das war unser letztes Mal, denn die Autobahn wurde dann doch schon von sehr vielen Autofahrern genutzt und es war zu gefährlich geworden. Danach wurde es auch verboten.